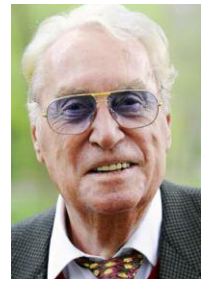
# Register

GESTORBEN

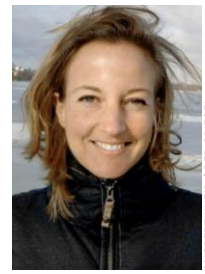
**Dietrich Stobbe,** 72. Der in Ostpreußen geborene Politiker stand für den Niedergang der SPD in West-Berlin. Der Politologe trat 1960 der Partei bei und wurde 1973 Senator für Bundesangelegenheiten unter dem Regierenden Bürgermeister Klaus Schütz, dessen Nachfolge er vier Jahre später antrat. Stobbe, erst 39 Jahre alt, wollte den „Geist der Mäkelei“ aus der Stadt vertreiben, doch der nur bedingt charismatische Bürgermeister war seinem CDU-Gegenkandidaten Richard von Weizsäcker nicht gewachsen. Anfang 1981 stürzte er über einen typischen West-Berliner Filzskandal. Seine Regierung hatte dem Architekten Dietrich Garski Landesbürgschaften über 125 Millionen Mark für Bauprojekte in Saudi-Arabien bewilligt, die platzten. Nachdem Stobbe für eine Senatsumbildung keine Mehrheit mehr fand, trat er zurück. In der Folge war der freundliche, stets auf Ausgleich bedachte Sozialdemokrat Bundestagsabgeordneter und Wirtschaftsberater. Dietrich Stobbe starb am 19. Februar in Berlin an Krebs.


DPA

**Helmut Ringelmann,** 84. Er war einer der letzten Vertreter der TV-Produzentengeneration, die das Handwerk beim Theater und frühen Nachkriegsfilm erlernt hatte. Der Hoteliersohn, der früh internationale Erfahrungen sammelte und mit Max Ophüls und Stanley Kubrick zusammenarbeitete, gab dem Fernsehbösen eine feste Adresse – eine plüschige Villa im wohlsituierten Milieu von München-Grünwald. Viele der über tausend Morde, die Erik Ode als „Der Kommissar“ (1969–1976), Horst Tappert als „Derrick“ (1974–1998) und all die Darsteller des „Alten“ (seit 1977) oder „Siska“ (1998–2008) aufzuklären hatten, ließ er in dem Gehäuse spielen. In der Ringelmann-Welt gab es kein Außen. All diese Dramen von Fremdgängern, tückischen Witwen und geldgierigen Hasardeuren waren Kemenatenkrimis, ungelüftete Kammerspiele auf Sofas und Bürostühlen. Mit dem Engagement von Herbert Reinecker als Hauptautor gelang dem Münchner ein ganz besonderer Coup. Sie waren das Serienkrimi-Gespann des deutschen Fernsehens schlechthin, die gemeinsamen 400 Folgen ein sensationeller Exporterfolg. Helmut Ringelmann starb am 20. Februar in München.


CHRISTIAN STIEFLER / BABIRADPICTURE

**Gustav Just,** 89. Der Lebensweg dieses Übersetzers und Schriftstellers wirkt selbst wie ein Stück Literatur, zumindest wie der Stoff dafür. Denn er war geprägt von zwei Diktaturen des 20. Jahrhunderts. In der Nazi-Zeit nahm Just als Wehrmachtsoldat Tagebuchnotizen zufolge an der Erschießung von sechs Juden teil. Nach dem Krieg wurde er Lehrer in der DDR, machte Karriere in der SED und stieg zum Generalsekretär des Schriftstellerverbandes auf. Doch er schloss sich der Gruppe um die Literaten Wolfgang Harich und Walter Janka an, einer angeblich „staatsfeindlichen Gruppe“ von Intellektuellen. 1957 wurde er zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt und dann, wie er schrieb, tatsächlich zum Feind des Staates. Nach der Wende trat Just der jungen SPD Ostdeutschlands bei, zog 1990 in den brandenburgischen Landtag ein und wurde dessen Alterspräsident. Zwei Jahre später holten ihn die Wehrmachtverbrechen wieder ein, und er legte sein Landtagsmandat nieder. Ein Ermittlungsverfahren wurde allerdings eingestellt. Gustav Just starb am 23. Februar im brandenburgischen Prenden.


ANSBERT KNEIP / DER SPIEGEL

**Julia Bonstein,** 35. Nach Studienstationen in Heidelberg, Cambridge und Berlin ließ sie sich an der Henri-Nannen-Schule zur Journalistin ausbilden. Sie konnte sich in kürzester Zeit in jedes Thema einarbeiten und schätzte es, gerade das zu tun, was die Leute nicht von ihr erwarteten. So wurde aus der Anglistin mit Vorliebe für die schönen Künste zunächst eine Wirtschaftsredakteurin, als sie 2005 zum SPIEGEL ging. Später war sie ein Gründungsmitglied der Redaktion von „Dein SPIEGEL“, dem Kinderheft des Verlags – denn Bonstein fand, dass auch die Kleinen eine Stimme verdienten. Beim SPIEGEL kämpfte sie dafür, Frauen den Weg in Führungspositionen zu erleichtern. Julia Bonstein starb in der Nacht zum 20. Februar in Hamburg.

**Bernhard Luginbühl,** 82. Seine bodenständige Selbstinszenierung machte ihn zu einem der beliebtesten, seine fulminanten Skulpturen zu einem der besten Künstler der Schweiz. Spektakulär waren seine massiv wirkenden, doch filigran gefertigten, bis zu 24 Meter hohen Holzskulpturen. Diese zündete er bei rituellen Abendessen mit Musik, Feuerwerk und Rezitationen an. Luginbühl lebte inmitten der Kunst: Auf seinem Anwesen errichtete er 1998 einen Skulpturenpark. Bernhard Luginbühl starb am 19. Februar in Langnau bei Bern.